



Wandurst mit Mosaik  
Gesuna war vorrangig auf Tiernahrung spezialisiert





ICH SCHRIE  
DIE WÄNDE HATTEN  
KEINE OHREN  
ICH SCHRIE WEITER

# Über Isolationshaft

„...keinem kann man erklären, wie es einen zerfrisst und zerstört,  
dieses Nichts und Nichts und Nichts um einen...“ (Stefan Zweig)

CHERS FRERES DU COURAGE

LA VIE EST UN COMBAT

DANS LA VIE, CE N'EST PAS COMME  
DANS LES ECHECS  
LA PARTIE CONTINUE APRES  
ECHEC ET MAT

(LE TOGOLAHIS)  
22-10/3-11-92



Vermittlung des totalen Scheiterns

„Das Leben ist ein Kampf. Im Leben ist es nicht wie im Schach.  
Das Spiel geht weiter nach Schach und Matt.“

Erniedrigung und Knastgesellschaft  
Über dem Himmel ist trotzdem für viele die  
Grenze der Hoffnung auf Freiheit

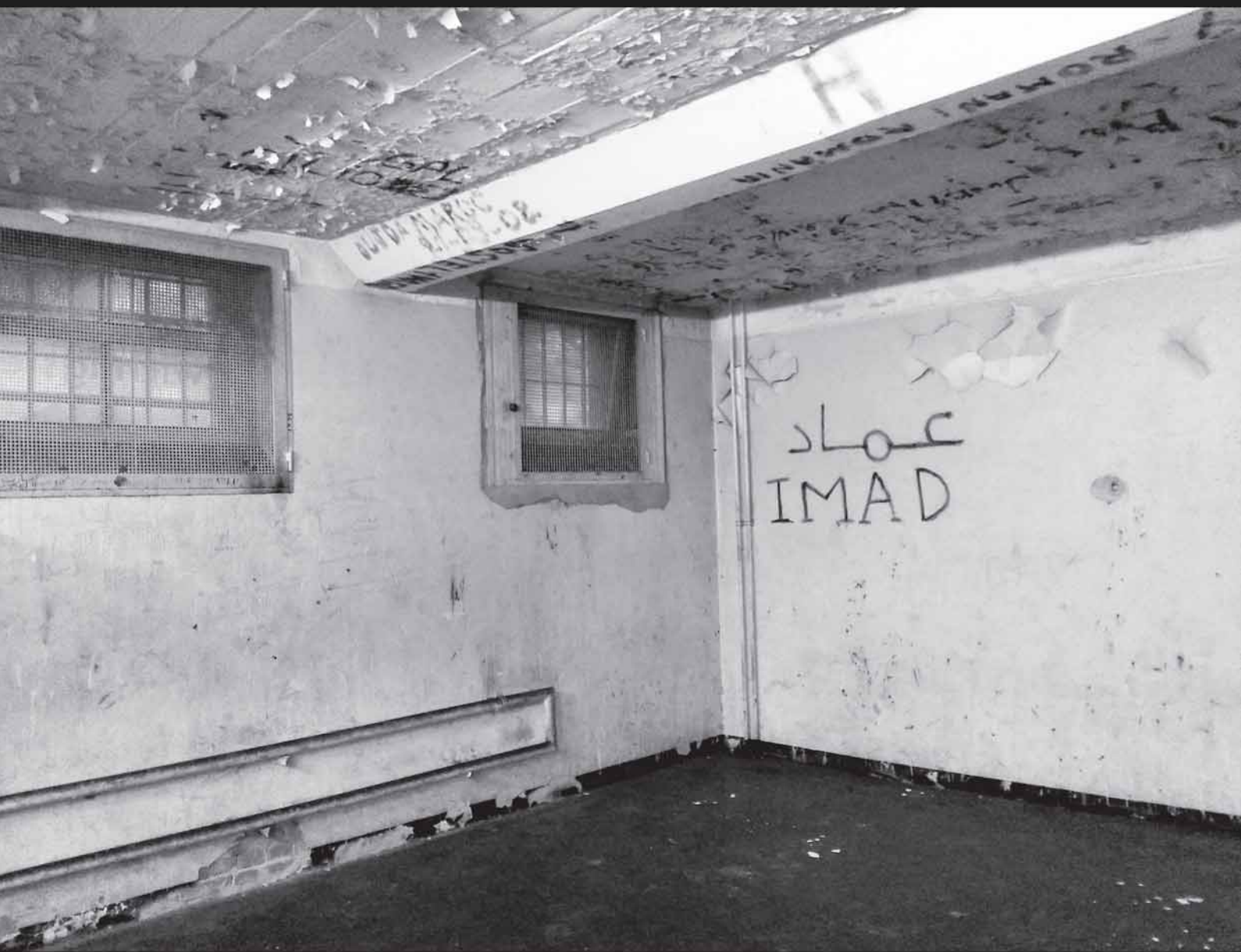






Stimmen aus Klapperfeld

*Dieses klare Bekenntnis ist seit 2015 Namensgeber  
der Ausstellung „Raus von hier! Inschriften aus  
Abschiebehaft“*



Hessische Gemütlichkeit  
*In Sammelzelle 70 grinst sie nahezu aus jedem Wandfleck*



Alle Besucherinnen zur Kenntnis!

Die gesamte Verpackung wird darauf  
hingewiesen, dass die Gebrauchsanweisung  
nicht fehlt und.


Die Kunde müssen nicht von außen ge-  
schlossen werden, da sie automatisch schlie-  
ßen!

Die Bettwäsche und Decken sind  
aus hygienischen Gründen von der  
Haltung selbst in die vorhandenen  
Plastiksäcke zu stecken.

Schlüssel befindet sich im  
Sanitärraum!

Bitte **keine** Seife und **keine**  
Seifenpackungen auf den  
Boden im Dachraum  
werfen, sonst  
**Rutschgefahr**  
Danke!!!

Gefahr erkannt, Gefahr geipint  
*Für das leibliche Wohl steht's in Sorge (die Wachmannschaft)*



SCHAI  
DEUST

Wenn Inhalt Orthographie schlägt  
schön ausbuchstabiert ist es.

Übrigens, des Rätsels Lösung: Mit den Gewichten 1, 3, 9 und 27 Kilo-Gramm.



ESAE  
CHLAND





### Mauerlyrik am Klapperfeld heute

Das ehemalige Erniedrigungs- und Abschiebelager zielt ein Zitat der Münchner Kämpferin gegen die antikurdische Unterdrückung

# „Ich will raus von hier!“

Stimmen aus Klapperfeld

Über Jahrzehnte hinweg gab es im ehemaligen *Polizeigewahrsam Klapperfeld* in Frankfurt am Main Abschiebungshaft. In vielen verschiedenen Sprachen beklagen die Inhaftierten an den Wänden und dem Mobiliar des Gewahrsams die deutsche Abschiebepaxis und dokumentieren die Zustände dort. Seit 2013 hat der *Arbeitskreis 2. Stock (AK 2.Stock)* weit über tausend Inschriften übersetzt und für Besucher\*innen in einer Ausstellung zugänglich gemacht. Von Anna-Christine Weirich.

„This is a historic house and everyone has to write down something“ steht mit Bleistift an einer Säule in einer Sammelzelle des ehemaligen Polizeigewahrsams in Frankfurt am Main. Historisch ist das mittlerweile denkmalgeschützte Gebäude in der Tat. 1886 von der preußischen Regierung erbaut, hat es seitdem alle Phasen der Frankfurter Geschichte miterlebt. In den letzten Jahren vor der Schließung im Jahr 2002 nutzte die hessische Polizei das Gebäude vor allem als Abschiebungsgefängnis. Noch heute ist hier die Geschichte von Abschiebungshaft greifbar, dank mehrerer tausend erhaltener Inschriften von Insass\*innen.

„Hausbesetzer\*innen gehen in den Knast“

So lautete die Überschrift in der *Frankfurter Rundschau* vom 06. 02. 2009, nachdem die Stadt Frankfurt nach sieben Jahren Leerstand das Gebäude einer Gruppe von Hausbesetzer\*innen zur Verfügung gestellt hatte. Als die linke Initiative *Faites Votre Jeu!* –

zu deutsch „macht euer Spiel“ – einzog, um im *Klapperfeld* ein selbstverwaltetes Kulturzentrum zu organisieren, fand sie im ganzen Haus an Türen, Wänden, Tischen, Stühlen, Fensterrahmen und sogar knapp unter den Decken Inschriften von ehemaligen Inhaftierten. Ein Teil fiel den Renovierungsarbeiten zum Opfer – schließlich sollte der Gefängnisraum Platz für Gruppentreffen, Diskussionsveranstaltungen, Bandproben, Werkstätten und Konzerte bieten. Doch auch die Auseinandersetzung mit der über 100-jährigen Geschichte des Gebäudes sollte nicht zu kurz kommen. Für *Faites Votre Jeu!* ist sie eine Voraussetzung dafür, dieses Zentrum überhaupt betreiben zu können. Anhand von Archivrecherchen und Zeitzeug\*inneninterviews zeigte die Gruppe bereits zeitgleich mit der Eröffnung des neuen Zentrums im Jahre 2009 eine Ausstellung wie der Gewahrsam im Nationalsozialismus genutzt wurde. Seitdem kann jede\*r die Dauerausstellung im Keller des Gebäudes samstagnachmittags und bei allen öffentlichen Veranstaltungen besuchen.



Wenige Jahre später machten sich einige Aktive – unter dem Namen *AK 2. Stock* – gemeinsam mit mehrsprachigen Freiwilligen daran, einen Teil der erhaltenen Inschriften im zweiten Stock des Gebäudes zu dokumentieren und zu übersetzen. Die daraus hervorgegangene Ausstellung „Raus von hier! Inschriften aus Abschiebehaft“ ist seit Januar 2015 ebenfalls zu den regulären Öffnungszeiten und auf Anfrage für Interessierte geöffnet.

### Politische Stadtgeschichte mitten im Herzen Frankfurts

Das *Kulturzentrum Klapperfeld* liegt unweit der Konstabler Wache, einem zentralen Verkehrsknotenpunkt Frankfurts, in der gleichnamigen Klapperfeldstraße. 1886 bildete das Gebäude noch einen gemeinsamen Komplex mit dem benachbarten Polizeipräsidium. Bereits 30 Jahre später verlegte man Letzteres in ein größeres Haus am Platz der Republik beim Hauptbahnhof. Der Gewahrsam ist eng mit der politischen Geschichte Frankfurts verbunden. Als am 9. November 1918 die revolutionären Matrosen in Frankfurt eintrafen, führte sie ihr erster Weg zum damaligen Polizeigefängnis Klapperfeldstraße, um etwaige politische Gefangene zu befreien. Die Gestapo nutzte dann das Gefängnis, um aus politischen und ideologischen Gründen Verfolgte zu inhaftieren. Tausende Jüd\*innen wurden von hier aus in die Arbeits- und Vernichtungslager deportiert. Nach der Befreiung Frankfurts durch die US-amerikanischen Truppen kamen hier zunächst politische Gefangene in Haft, also vor allem Nationalsozialist\*innen.

Später nutzte die hessische Polizei das Gefängnis erneut als Gewahrsam. Ein polizeilicher Gewahrsam darf normalerweise nicht länger als 48 Stunden dauern, spätestens dann muss ein\*e Haftrichter\*in eine Freilassung verordnen oder Untersuchungshaft verhängen. Diese geht aber mit einer Verlegung in ein Untersuchungsgefängnis einher. Gemäß hessischer Vollzugspläne war es jedoch durchaus vorgesehen, Abschiebehäftlinge über längere Zeit im Polizeigewahrsam unterzubringen. Seit der faktischen Abschaffung des Asylrechts in den 90ern und der Öffnung der Grenzen in Osteuropa geschah dies vermehrt im *Klapperfeld*.

### In die dunklen Zellen fällt kaum Licht

Der Gewahrsam verfügte über etwa 200 Haftplätze. Auf drei Stockwerke verteilt gab es 47 Einzelzellen und zehn Sammelzellen mit Platz für jeweils etwa sieben Betten oder deutlich mehr Menschen im sogenannten

„Zusammenschluss“ ohne Schlafgelegenheit. Laut einem Bericht der *Frankfurter Rundschau* von 2002 befanden sich jährlich etwa 6000 Personen im *Klapperfeld* in Gewahrsam, zwei Drittel kamen jedoch nach Vorführung vor einer\*m Haftrichter\*in wieder frei.

Die etwa 1,50 Meter breiten und 3,50 Meter langen Zellen enthalten eine hochklappbare Stahlpritsche, einen Klappstisch und einen Klappstuhl – wahrscheinlich allesamt noch aus der Kaiserzeit. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs stattete man die Zellen mit jeweils einem Klo und einem Waschbecken aus. Ein hohes vergittertes Fenster mit Sichtblende, die die Kommunikation nach draußen verhindern sollte, lässt kaum Licht in die dunklen Zellen.

### „Jungs, hier wird man verrückt“

Täglich bekamen die Inhaftierten etwa 15 bis 30 Minuten Ausgang im kleinen Innenhof. Ein Bericht in der *Abendpost* von 1984 erwähnte, dass Reparaturarbeiten diesen Hofgang vier Wochen lang unterbanden. Die im Keller gelegenen Duschen durften die Insass\*innen nur an bestimmten Tagen benutzen. „Dusche Montag, Mittwoch; Freitag; zu fressen geben sie um 10.00 Frühstück, um 12.30, um 17.00“ hat ein\*e Inhaftierte\*r auf Russisch notiert. Auf Rumänisch hielt Vasile fest: „ich war hier vom 25.07.91 bis zum 27.09.91 eingeschlossen und ich habe nur kaltes Essen gegessen.“ In einer deutschsprachigen Inschrift beklagt jemand das Ausbleiben von Mahlzeiten: „Was ist los hier. Heute gibt's keine zu fressen oder was?“ Einige Funde aus den Zellen geben Hinweise darauf, woraus die Mahlzeiten bestanden. An manchen Türen und Fenstern kleben Etiketten von Aufstrich-Döschchen: Corned-Beef, Hausmacher Leberwurst und Truthahnpaste. Auf besondere Nahrungsbedürfnisse nahm man wohl wenig Rücksicht. In einem Artikel der *Frankfurter Rundschau* vom September 2000 schrieb Norbert Leppert, dass es auf Wunsch Mahlzeiten ohne Schweinefleisch gab: Im despektierlichen Polizeijargon nannte sich das „Moha-Kost“.

Die jugoslawische Inschrift „beschissen ist es hier von 5 bis 9 Uhr morgens“ bestätigt, dass die Einschlusszeiten von 17 Uhr abends bis 9 Uhr morgens dauerten – diese Zeit verbrachten die Inhaftierten alleine in ihren Einzelzellen. Manchmal hatten Häftlinge sogar überhaupt keine Mitinsass\*innen, sodass sie auch außerhalb der sogenannten Einschlusszeiten völlig isoliert blieben. In einer Sammelzelle schrieb jemand aus der Republik Moldau (Moldova) mit Kugelschreiber an einen Querbalken unter die Decke: „Ich bin alleine im ganzen Gefäng-“

nis.“ Und ein\*e ukrainischsprachige Schreiber\*in präzisierte im Jahr 2000: „vom 28.08. alleine im ganzen Gefängnis bis 31.08. zwei Tage und drei Nächte.“ Lakonisch hielt eine polnische Inschrift fest: „Jungs, hier wird man verrückt. Ich wünsche das niemandem.“ Auf Bosnisch schrieb eine\*r andere\*r: „Am schwersten fiel es mir, als ich meine Kinder durchs Fenster gesehen habe. Sie rufen mich, ich kann mich nicht melden. Mein Herz blieb fast stehen.“

Inschriften wie diejenige des Polen Andrzej 1992 geben deutliche Hinweise auf den schlechten baulichen und hygienischen Zustand des zu diesem Zeitpunkt bereits über 100 Jahre alten Gefängnisses: „vom 9.12.92 bis 23.12.92

in diesem Siff.“ Eine deutsche Inschrift fragt: „was ist los hier; für knast ist daß hier scheiße.“ Und eine andere auf Arabisch rückt die Zustände in einen politischen Kontext: „Ist das ein Gefängnis oder ist das der Tod? Meine muslimischen Brüder, so ein Gefängnis findet man nicht einmal in Entwicklungsländern, wie kann es sein, dass man es in entwickelten Ländern und Ländern der Menschenrechte findet?“

Im Jahr 2000 besuchte das europäische Komitee zur Prävention von Folter und inhumaner oder degradierender Behandlung oder Strafe (CPT) des Europarats das *Klapperfeld* und kritisierte die dortigen üblen Haftbedingungen in seinem Bericht scharf: „Viele Zellen waren schmutzig oder sogar in einem verwahrlosten Zustand, auffällig und schlecht belüftet und/oder beleuchtet.“ Ein weiterer Kritikpunkt galt dem Fehlen eines Rufsystems im Klapperfeld: „Infolgedessen waren Inhaftierte gezwungen an die Zellentür zu schlagen, um die Aufmerksamkeit der wachhabenden Polizisten auf sich zu lenken.“

Endlich renoviert  
– jedoch nur die Räume der Beamten

Zuletzt erhielt *Klapperfeld* 62 000 Mark, um im Jahr 1996 kleinere Renovierungsarbeiten durchzuführen. In diesen Genuss kamen jedoch nur die Beamten in ihren Wach- und Arbeitsräumen. „Den Behörden ist bewusst, dass die räumlichen Verhältnisse der Gewahrsamseinrichtungen des Polizeipräsidiums Frankfurt am Main leider nicht dem Standard einer modernen Justizvollzugsanstalt entsprechen“, gab die Bundesregierung in ihrer offiziellen Antwort auf den CPT-Bericht zu.

Wegen des geplanten Umzugs lohne es sich aber nicht, noch Wesentliches an den Zuständen zu ändern. Jeweils zehn Polizeibeamte arbeiteten in einer Schicht im Polizeigewahrsam: Neben der Pforte und dem Fahrdienst noch ein Etagenbeamter pro Gefängnisstrakt. Weibliches Personal gab es laut einem Bericht der *Frankfurter Rundschau* aus dem Jahr 2000 nicht, weshalb insbesondere eine adäquate Betreuung der Insassinnen nicht gewährleistet war.

## ***Ist das ein Gefängnis oder ist das der Tod?***

Anders als in Justizvollzugsanstalten gab es im Gewahrsam auch keine Ärzt\*innen, sondern nur Sanitäter\*innen. Auch Seelsorger\*innen oder Sozialarbeiter\*innen waren nicht vorgesehen. Von 1984 bis 1991 orga-

nisierte der „Initiativausschuss für ausländische Mitbürger in Hessen“ auf freiwilliger Basis einen wöchentlichen Besuchsdienst. Er richtete auch eine mehrsprachige Bibliothek mit Büchern und Zeitschriften ein. Die einzige andere Beschäftigungsmöglichkeit für die Inhaftierten war eine Tischtennisplatte, die in einer der Sammelzellen stand.

Warten, ohne zu wissen wie lange

Rund 1500 Inschriften übersetzten der *AK 2. Stock* sowie Freiwillige seit 2013. Daraus lassen sich jedoch keine klaren Rückschlüsse auf den üblichen Haftalltag und die Haftumstände einzelner ziehen. Der Großteil der Inschriften besteht aus einer Art Visitenkarte, die die Insass\*innen am letzten Tag hinterließen. Sie enthält also den Namen der Inhaftierten, den Zeitraum der Haft und einen Herkunftsort. Insgesamt 74 Länder werden in den bisher übersetzten Inschriften explizit oder implizit genannt. Der mit 139 Mal mit Abstand am häufigsten erwähnte Staat ist Moldova (Deutsch: Republik Moldau), gefolgt von Polen (87), Rumänien (85) und der Türkei (74). Seit 2007 sind Polen und Rumänien Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU) und ihre Staatsbürger\*innen genießen Reisefreiheit in der EU – abgeschoben werden dahin inzwischen Drittstaatler\*innen im Rahmen des Dublin-Abkommens.

Die meisten Inschriften stammen von Männern, mindestens zwei Inschriften jedoch von Frauen. Anfangs war das Gebäude strikt in einen Männer- und einen kleineren Frauentrakt aufgeteilt. In späteren Jahren scheint diese Trennung flexibel gehandhabt



worden zu sein. Immer wieder fand der *AK 2. Stock* jedoch neben den Visitenkarten auch selbstgezeichnete Kalender in den Zellen, in denen die Insass\*innen die dort verbrachten Tage ausgestrichen hatten. Andere zählten ihre Tage anhand von Zigarettenpunkten. So stellte der Arbeitskreis fest, dass viele Personen 14 Tage lang im Klapperfeld inhaftiert waren.

Anna Weirich ist Sprachwissenschaftlerin und Mitglied des *AK 2. Stock* und hat viele der Inschriften übersetzt und dokumentiert. Auch nach sechs Jahren sind die Zellen des Klapperfelds für sie noch die reinste Fundgrube

Weitere Infos:  
[www.klapperfeld.de](http://www.klapperfeld.de)

Die Abschiebehäftlinge selbst wurden bezüglich ihres Abschiebungstermins offenbar im Unklaren gelassen. Der Marokkaner Mohammed schrieb: „Ich bin am 15.5.97 reingekommen und weiß nicht, wie lange ich bleibe.“ Eine vietnamesische Inschrift lautet: „Warten auf Ticket nach Hanoi.“ Der seit dem 28.6.1991 inhaftierte Rumäne Nelu hielt in einer Inschrift fest, dass er hoffe, am 01.07.1991 das Gefängnis zu verlassen. Später ergänzte er seine Inschrift: „Ich bin nicht am Montag, den 01.07.91 gegangen.“ Dass der Hauptgedanke der bevorstehenden Abschiebung galt, zeigen auch die zahlreichen Zeichnungen von Flugzeugen. Viele Insass\*innen wurden mehrfach zwischen verschiedenen Knästen hin und her verlegt. Sile aus Rumänien schrieb im Juli 1991: „durch 8 Knäste gegangen bis ich hierhergekommen bin, um nach Rumänien auszureisen.“ Einige wurden sogar mehrfach abgeschoben. So schrieb Ünal auf Türkisch: „Das ist das 3. Mal, dass ich aus Deutschland rausgeschmissen werde. 2 Jahre hab ich in Butzbach gegessen. Heute 21.01.92 nach Istanbul = Es könnte immer noch schlimmer kommen.“

„Je länger ich die Deutschen kenne,  
desto eher liebe ich Schweine“

Neben solchen Inschriften, die Aufschluss über den Haftalltag und die Biografien der Inhaftierten geben, zeugen andere von Enttäuschung und Hass auf den deutschen Staat und seine Behörden. Beispielsweise die ukrainische Inschrift: „Ich bin kein Poet und schreibe nicht in Versen: verpisst euch Deutsche“, die türkische: „Je länger ich die Deutschen kenne, desto eher liebe ich Schweine“ oder die russische: „Je mehr du die Deutschen kennenlernenst, desto mehr gefallen dir Hunde. Erinner dich, 1941 kamen sie zu uns ohne Visa.“

Gebete und Glaubensbekenntnisse hinterließen Inhaftierte auf Wänden, Türen und Stühlen, aber auch nationalistische Symbole, Hymnen und Witze. Ein Rätsel in Rumänisch mit kyrillischen Buchstaben sollte wohl den Nachfolger\*innen als Zeitvertreib dienen: „Während du hier sitzt, damit es nicht ätzend ist, lös’ das folgende Problem: Ein Mann geht, bittet einen anderen um eine Waage und 4 Gewichte. Diese

Gewichte sollen insgesamt nicht mehr als 40 kg schwer sein. Aber mit diesen 4 Gewichten soll man jede Kilogrammanzahl von 1 bis 40 kg wiegen können.“

Mehrere 100 Inschriften warten noch darauf, übersetzt zu werden – Besucher\*innen sind eingeladen, sich an der Übersetzungsarbeit zu beteiligen und neue Übersetzungen in ausliegende Listen einzutragen. Darüber hinaus sammeln wir persönliche Geschichten und Berichte von Zeitzeug\*innen. Immer wieder stehen samstags Menschen im *Klapperfeld*, die hier selbst einmal inhaftiert waren. Zu einem ausführlichen Interview hat sich bislang aber niemand bereit erklärt.<